Zeitschrift: Bulletin suisse de linguistique appliquée / VALS-ASLA

Herausgeber: Vereinigung für Angewandte Linguistik in der Schweiz = Association suisse de linguistique appliquée

Band: - (2010)

Heft: 92: L'exploitation didactique des documents authentiques audio et vidéo dans l'enseignement des langues étrangères

Buchbesprechung: Compte rendu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Compte rendu

Andreotti, M. (2009).
Die Struktur der modernen Literatur. Neue Wege in der Textinterpretation: Erzählprosa und Lyrik. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. 4., vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage.
Bern / Stuttgart / Wien: Haupt Verlag.

Mächtig und selbstsicher kommen wir Menschen in unserer modernen Alltagswelt daher – aber eigentlich: sind wir uns nicht selber fremd? Uns selber nicht geheuer? Uns selber peinlich in unseren Schwächlichkeiten? Die moderne Literatur kennt jedenfalls solche Fragen. Nicht zuletzt darum sucht sie neue Formen. In eins damit schafft sie neue Beziehungen zwischen ihren Elementen, neue Strukturen also. Und wenn sie gut ist, treibt sie durch diese Strukturen auch neue Sinngehalte aus sich heraus. Oder eben zuweilen gar: Sie hebt unergründliche Seelenanteile an den Tag – solche eben, die uns selber fremd, uns nicht geheuer oder gar peinlich sind. Oh ja, sie kennt die Schattenreiche, die ein Alltagsgerede gern in unser Unbewusstes versteckt! Nicht zuletzt darum wohl macht sie eine moderne Sprachkrise zu einem ihrer grossen Themen.

Die moderne Literatur weiss auch um die damit verbundenen Ich-Auflösungen. Just sie erfordern ja in besonderem Ausmass neue Textformen und Sprachverfahren wie gestische Schreibweisen, Montage- oder Collagetechniken, sollen sie mit all ihren untergründigen Komplexitäten erfahrbar werden. Erst in einem neuen Sinngefüge haben sie jene Gestalt, die vielschichtig funkelt, aber auch vielschichtig verstört; erst da erleben wir lesend die vielfältigen und oft genug vielfältig gegensätzlichen Kräfte, die aus unserem Innern andrängen.

Bei aller Verstörung, wir sagen dann: das trifft. Und wir wollen wissen warum. Die moderne oder zeitgenössische Literatur reizt zu Deutungen. Deutend möchten wir ihr einigermassen beikommen. Doch wie? Da sie ein untergründig komplexes Strukturenwesen ist, sind hierfür sicher strukturale Analyse-Methoden passend. Aus diesem Grund setzt der St. Galler Germanist Mario Andreotti in seinem Buch "Die Struktur der modernen Literatur", das nun in einer 4. und zugleich aktualisierten Ausgabe erschienen ist, sehr zu Recht bei der strukturalen Textanalyse an. Sie soll formale und inhaltliche Aspekte zusammenfügen, sie kann überdies die spezifischen Merkmale der modernen Literatur gegenüber der traditionellen aufzeigen – und eben nicht zuletzt: sie bringt uns die soeben angedeuteten Schattenreiche näher.

© 2010 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

Hierfür sind auch Methoden hilfreich, die aus der angewandten Linguistik stammen oder zumindest mit ihr verwandt sind. So etwa zeigt Andreotti auf, wie der eingangs erwähnte Gegensatz von Machtgebaren und inneren unergründlichen Schwächen in Dürrenmatts Erzählung "Der Sturz" die Figurengestaltung bestimmt. Da ist A, der Vorsitzende des "Politischen Sekretariats". Ihm ist "die Macht kein Problem, Gewalt etwas Natürliches". So scheint es. Er demonstriert die Macht ja auch: er geht kaum aus seinen versteckten Lebensräumen, lässt seine Untergebenen einzeln zu Rapporten erscheinen, dort müssen sie dann vor seinem riesigen Schreibtisch stehen wie Kinder vor dem Lehrer oder Verurteilte vor dem Richter. Aber halt: Verdeckt solches Gebaren nicht auch Schutzbedürfnis, mithin Angst und Unsicherheit? Genau: "Macht kein Problem, Gewalt etwas Natürliches" – ja: so scheint es nur.

Andreotti deckt diese dürrenmattsche Gegensatzstruktur von Macht einerseits und innerer Verunsicherung anderseits auf durch eine Sem-Analyse. Das semantische Merkmal "Macht" bildet eine Reihe und das Bedeutungsmerkmal Angst ebenso. In solchen Reihenbildungen oder Isotopien werden organisierende und darum sinnstiftende Kräfte moderner Texte einsichtig.

Dass solche Charaktereigenschaften im Grunde die selbstbewusste und sich autonom entwickelnde bürgerliche Figur von einst als aktives Sinnzentrum degradieren, ist typisch für die moderne Literatur. Es sind ja Kollektivmächte, die den Gestus oder besser gesagt die Gestusüberlagerung oder sehr oft auch einen relativ abrupten Gestuswechsel bestimmen. Wo früher mal die feste Persönlichkeit als bürgerlicher Grundwert selbstsicher daherkam, da wird in der modernen Literatur, wenn überhaupt, die "Grundhaltung eines Kollektivs das Sinnzentrum".

Wenn aber die feste Figur, somit ein Charakter von einer bestimmten Dauerhaftigkeit, verschwindet, verschwindet auch die feste Perspektive, aus der heraus ein Erzähler als fraglos feste Figur die Welt in den Blick nimmt. Andreotti zeigt, wie sich daraus Konsequenzen für die moderne Textgestaltung ergeben: ein polyperspektivisches oder aperspektivisches Erzählen zum Beispiel, und damit oft zusammenhängend tragen etwa die Erlebte Rede, der Innere Monolog, die Montagetechnik oder die literarische Collage zur Auflösung oder Vervielfältigung der Erzählersicht bei.

Die Auflösung des Erzählerblickpunkts hat ihr Pendant in jener der Wirklichkeit: die Figur der modernen Literatur verfängt sich in einer vielfach gebrochenen Wirklichkeit. Sie verliert darum das, was Andreotti trefflich als "Wirklichkeitskohärenz" bezeichnet – und wen wundert's: darum kann sie sich der Wirklichkeit auch nicht mehr in der alten Klarheit und Festigkeit bemächtigen; sie verliert ihre einigermassen "feste" Autonomie, die sie, nur schon bei Fontane noch, an den Tag legen konnte. Wie ein Spielball hüpft sie zuweilen herum – nicht wie sie will, sondern wie die Mächte und Gewalten

rundum wollen. Die Kausallogik, die im traditionellen Roman den Menschen leitete und bestimmte, ihm das Handeln aus sich selbst heraus ermöglichte, die auch dem Leser die Illusion eines geordneten Raumes mit seinen klaren Zusammengehörigkeiten vermittelte – wo ist sie in modernen Texten? Zerbröselt, zerstückelt und zerstoben...

Und der eschatologische Horizont des christlichen Wirklichkeitsverständnisses fehlt ja nun ebenfalls. Mit Gründen ist zu vermuten, dass dieses Manko an Sinnhorizont die Moderne immer wieder zur Selbstüberbietung treibt – bis dieses Überbieten in der Spätmoderne immer schwieriger oder in der Postmoderne gar zur Unverbindlichkeit, mithin etwa zum ironischen Spiel wird. Die moderne Selbstüberbietung führt in ihrer eigenen Spätlese derart intensiv zur Überschreitung überlieferter Gattungs- und Instanzengrenzen, dass – anything goes – Wesentliches und Triviales sich ununterscheidbar nahe kommen.

Es ist darum als besonderer Vorzug von Andreottis vierter Auflage seiner "Struktur der modernen Literatur" hervorzuheben, dass er Entwicklungen nicht nur der Moderne, sondern auch der Spät- und Postmoderne bzw. zeitgenössischer Literatur mitberücksichtigt. Er nimmt so jüngere Grenzüberschreitungen etwa zum Populären hin und ironisch-spielerische Mischformen und Grenzöffnungen in den Blick. Zum Beispiel die Slam Poetry: Sie geht durch eine Verbindung von Text und Performance über den herkömmlichen Literaturbetrieb hinaus. Oder die Pop-Literatur: Sie weist der Literatur der jüngeren Zeit neue Möglichkeiten zum Beispiel im Bereich der Collage, sie zeigt sich überdies aber bewusst als Massenkultur und stellt derart ästhetische Normen eines elitären Kanons in Frage. In diesem Zusammenhang wäre etwa auch an Rap oder Hip-Hop zu denken, solche Ausdrucksformen bereichern und erweitern mit ihren Rhythmen und Körperbewegungen die geerbte Kultur ebenfalls. Sie bringen aber zudem Konnotationen aus afroamerikanischen Grossstadtghettos und aus Strassenszenen ein, reissen so gleichsam allzu hehre Ausprägungen der überkommenen Kultur von ihrem scheinbar allein seligmachenden Sockel.

Erweiterungen und Bereicherungen wachsen der Literatur nicht zuletzt aus neueren technischen Entwicklungen zu: Schliesslich gibt es nun Books on Demand, E-Books, digitale Literaturofferten in Netzliteratur, Hypertexte oder Handy-Romane mit Link- und Ergänzungsmöglichkeiten. Gegenüber linearen Progressionsformen früherer Literatur auf gedrucktem Papier eröffnen solche Literaturofferten neue, auch interaktive Anschlüsse an eine gigantische Kollektivintelligenz, an einen globalisierten Ameisenhaufen von austauschbar vernetzten Daten, an eine gleichsam weltweit ausufernde Digitalcollage. Gegenüber den durch den Buchdruck gewährten Beständigkeiten favorisieren sie das flexibel Spontane und Momentane, indem sie schnelle Änderungen und Variationen auch auf der Zeitachse erlauben.

Die in dieser Rezension genannten Termini ergeben zusammen mit traditionellen Begriffen eine grosse Fülle. Wie die Übersicht wahren? Wir sind Andreotti dankbar, dass er für die vierte Auflage seines Buches über die moderne Literatur das Glossar hinten erweitert hat, sodass neben den älteren nun auch jüngere Fachausdrücke zu finden sind. Das ermöglicht schnelle Orientierung.

Dankbar sind wir aber gerade im Hinblick auf unsere Orientierungsbedürfnisse auch für die ordnende Darstellung im Buch selber. Die moderne Literatur wird so relativ schnell übersichtlich, dank den schemenartigen Übersichten sogar visuell. Dabei geht die Differenziertheit nicht verloren, zumal die moderne Literatur in den verschiedensten Gattungen vor Augen geführt und auch in den Kontext ihrer weiteren geistigen Grundlagen wie Linguistik, Naturwissenschaften, Philosophie, Psychologie, Religion, Musik, Malerei oder Technikgeschichte gesetzt wird.

Innerhalb der Literaturanalysen ist dabei immer wieder die Struktur des Widerspiels von modernen und traditionellen Texten dominant. Denn just das kennzeichnet ja unsere Lektürevorgänge: ein Novum wird vor dem Hintergrund einer traditionell bedingten, weitgehend automatisieren Folie wahrgenommen.

Aus diesem Gegensatz von Novum der Moderne und Horizont der Tradition entwickelt Andreotti am Schluss Kriterien guter literarischer Texte. So wird denn das Buch zu einem gut handhabbaren Kompendium für Schule, Studium und interessierte Laien. Daran kann sich nicht nur (post)moderne Irritation, sondern auch Reflexion entzünden.

Daniel Annen
Kantonsschule Schwyz
danieljbannen@bluewin.ch

Compte-rendu

Rabatel, A. (dir.) (2010).
Les reformulations pluri-sémiotiques en contexte de formation.
Besançon: Presses Universitaires de Franche-Comté.

Cet ouvrage s'adresse aussi bien à des linguistes qu'à des didacticiens. Il est constitué de douze articles portant sur l'articulation des paroles, gestes, documents et objets en contexte d'enseignement et de formation. Plus précisément, les articles cherchent à dégager comment les objets de discours ou les objets de savoirs sont reformulés, transcodés et transformés d'une modalité à l'autre ou d'un ensemble sémiotique à l'autre. Tous les articles ne portent pas sur des ensembles pluri-sémiotiques, contrairement à ce qu'annonce le titre du recueil: certaines contributions se focalisent uniquement sur la dimension multimodale des reformulations, ce qui cependant ne nuit ni à l'intérêt de ces contributions ni à la cohérence du recueil.

Dans l'introduction, Rabatel propose des clarifications terminologiques relatives aux notions-clés de l'ouvrage: il définit le mot *reformulation* comme un terme englobant l'ensemble des actions langagières au moyen desquelles un locuteur revient sur un dire antérieur (incluant ainsi la répétition, la paraphrase, la restitution, etc.); il utilise le terme *multimodalité* pour référer aux dimensions du langage oral, c'est-à-dire les dimensions verbale, para-verbale (intonations, bruits) et non-verbale (regards, postures, gestes, déplacements); enfin, il emploie le terme *pluri-sémioticité* pour désigner la combinaison de plusieurs ensembles sémiotiques, parmi lesquels le langage, les schémas, les images, etc. (p.ex. une présentation orale accompagnée de la projection de diapositives type *Powerpoint* forme un ensemble pluri-sémiotique). Ces définitions sont utiles en ce qu'elles permettent au lecteur de mieux comprendre la thématique du volume ainsi que les enjeux des analyses présentées dans les articles. On peut regretter néanmoins que certains articles attribuent aux termes *reformulation*, *multimodalité* et *pluri-sémioticité* des significations parfois radicalement différentes de celles qui sont proposées dans l'introduction, ce qui contribue à entretenir une certaine confusion terminologique et complique la lecture (cf. principalement l'article de Constantin de Chanay et Vigier, mais également celui de Wallian).

L'ouvrage n'est pas explicitement structuré en plusieurs sections distinctes. Rabatel suggère dans l'introduction que les six premiers articles s'attachent à décrire les usages et les fonctions des reformulations pluri-sémiotiques, tandis que les six suivants se penchent sur le rôle des reformulations dans la construction des savoirs et des identités. Dans les paragraphes qui suivent,

© 2010 Centre de linguistique appliquée
Université de Neuchâtel

les articles seront présentés selon leur ordre d'apparition dans le recueil, en soulignant d'autres intérêts communs qui permettent de les mettre en relation.

Les trois premiers articles s'intéressent aux reformulations de discours écrits en schémas ou diapositives. L'article de Rabatel (*Dire et montrer: quand les schémas reformulent le texte*) propose l'analyse des reformulations de textes en schémas apparaissant dans quatre livres de linguistique textuelle. L'auteur décrit les schémas comme un moyen de donner à voir de manière simultanée et organisée hiérarchiquement (grâce à la spatialisation, à des flèches, à l'utilisation de majuscules et de caractères gras, etc.) des éléments que le texte ne peut agencer que de manière linéaire. Il montre que les reformulations au moyen de schémas impliquent un processus d' "effacement énonciatif" qui s'observe notamment à travers la transformation d'énoncés complets en groupes nominaux dont la prédication est absente. Le schéma a donc pour effet d' "objectiviser" le discours de l'auteur en effaçant les traces de sa présence. Rabatel observe en outre que les schémas, s'ils ont une fonction de clarification et de synthèse du discours qui les précède, peuvent paradoxalement avoir un effet "opacifiant" en ce qu'ils contiennent des signes équivoques (p.ex. une flèche entre deux éléments peut avoir plusieurs significations). Cette potentielle opacification tend à donner lieu à de nouvelles reformulations après le schéma, qui constitue alors ce que l'auteur appelle un "pivot reformulatif", reprenant un discours antérieur tout en servant de support à un discours à venir.

L'article de Doquet-Lacoste et Richard (*Postures énonciatives et marqueurs de reformulation en situation de conférence avec diaporama. Alors, effectivement, donc*) analyse la manière dont un article scientifique est reformulé dans un diaporama, dont le contenu est à son tour reformulé dans une communication orale. Les auteures s'intéressent plus particulièrement aux fonctions complémentaires de trois marqueurs de reformulation apparaissant dans la communication orale: *alors* est principalement utilisé pour annoncer la transition entre deux diapositives ou entre deux points d'une diapositive; *donc* est utilisé pour introduire une reformulation à valeur de synthèse d'un discours présenté comme pris en charge par le présentateur ("discours propre"); *effectivement* est utilisé pour reformuler tout en le confirmant un discours présenté comme celui d'autrui ("discours autre"). Les auteures remarquent que le présentateur utilise "effectivement" pour introduire des reformulations de texte inscrit sur les diapositives même lorsqu'il en est lui-même l'énonciateur (ce dont l'article sur lequel se base la présentation permet de témoigner). De manière intéressante, les auteures pointent ainsi un processus de "dédoublement" de l'énonciateur, qui traite son propre discours, du fait qu'il est présenté à l'auditoire sous forme écrite, comme un "discours autre".

L'article de Pochard (*Les reformulations et altérations d'une citation, à travers ses avatars pluri-sémiotiques*) se penche sur un segment de texte cité dans

un article, puis repris dans un diaporama et dans une présentation orale. L'auteur observe que la citation est tronquée et transformée sur le plan typographique dans l'article (mise en évidence de certains termes), avant que des syntagmes en soient extraits et transformés dans le diaporama (p.ex. "perspective de type actionnel" devient "perspective actionnelle", "le cadre de référence" devient "les cadres de références", etc.), ce qui témoigne selon lui d'une appropriation du discours par l'emprunteur de la citation.

Les observations de Doquet-Lacoste et Richard ainsi que de Pochard peuvent être rapprochées de la description des schémas proposée par Rabatel (quoique ces trois articles ne fassent pas explicitement référence les uns aux autres). Premièrement, le traitement par le présentateur de son propre discours comme un "discours autre" lorsqu'il se trouve sur une diapositive peut être interprété comme la conséquence de l'*effacement énonciatif* produit par la reformulation de l'article en diapositives. Deuxièmement, les diapositives, en tant que reformulations d'un article et supports pour la présentation orale, peuvent être décrites comme des *pivots reformulatifs*. Les deux notions de Rabatel apparaissent donc particulièrement pertinentes pour la description des reformulations pluri-sémiotiques.

Les cinq articles suivant se penchent sur des données recueillies en classe. Bouchard et Parpette (*Reformulations, coformulations et dispositifs de coformulation: l'exemple du cours magistral scientifique*) s'intéressent à un cours magistral prenant place à l'université, lors duquel l'enseignant a recours à un diaporama et au tableau noir. Les auteurs montrent que les reformulations des diapositives par l'enseignant se déploient comme des "coformulations", la présentation orale et l'enchaînement des diapositives prenant place de manière synchrone. Les auteurs observent également que le tableau noir fonctionne de manière complémentaire aux diapositives, le dessin sur le tableau accompagné d'un commentaire oral permettant la construction simultanée de deux messages qui se complètent mutuellement. Ainsi, alors que les diapositives permettent une construction préalable d'un message, l'utilisation du tableau noir permet sa construction "*on-line*".

L'article de Pekarek Doehler et Pochon-Berger (*La reformulation comme technique de gestion du désaccord: Le "format tying" dans les interactions en classe de langue*) montre que les reformulations sont utilisées comme ressources pour gérer des séquences de désaccord en classe de français (L1 et L2, secondaire inférieur et supérieur). Le *format tying*, qui consiste pour un locuteur à calquer la structure lexico-grammaticale de son énoncé sur celle d'un énoncé antérieur, est utilisé par les élèves pour introduire un désaccord en reprenant un énoncé positif à la négative ou inversement (p.ex. '– toi qui es tout le temps en ligne...', 'mais je suis pas tout le temps en ligne'). Le *format tying* permet alors de souligner le contraste entre deux affirmations, contraste qui peut être renforcé ou au contraire affaibli par des effets de rythmes, des

accents emphatiques et/ou des gestes. Le *format tying* est également utilisé par les élèves pour exprimer un accord partiel qui précède l'énonciation du désaccord, ainsi que pour enchaîner à distance sur un discours antérieur. Il constitue ainsi une ressource productive pour enchaîner de manière pertinente sur un tour précédent.

Constantin de Chanay et Vigier (*Voulez-vous reformuler avec moi? Approche interactive et polysémiotique de la reformulation en interaction didactique*) proposent l'analyse des auto- et hétéro-reformulations d'enseignants dans des leçons d'histoire, de géographie et de français (L1, secondaire inférieur). Les auteurs distinguent différents niveaux de reformulation (micro, méso, macro), selon que le segment reformulé apparait dans le même tour de parole, dans le tour antérieur, dans un tour plus distant dans la même phase de l'activité ou dans une phase antérieure de l'activité. Ils attribuent quatre fonctions aux reformulations qu'ils observent: une fonction ratificative, une fonction altérative (modifiant la valeur illocutoire de l'énoncé), une fonction réparatrice et une fonction paradigmatisante (permettant de réactiver un objet de discours).

L'article de Peifer (*La restitution de fictions pluri-sémiotiques entre pairs: des reformulations imitatives aux reformulations explicatives*) présente une étude expérimentale menée auprès d'enfants de 7 à 9 ans, dans laquelle les enfants ont pour tâche de restituer (et donc de reformuler) à un pair une histoire qu'ils ont vue sous forme de dessin animé ou lue dans un livre illustré. L'auteure identifie des caractéristiques de ces restitutions, comme le remplacement des dialogues par des descriptions et le remplacement des relations causales par des relations de succession (p.ex. "et puis...", "puis après"). Elle observe en outre que les enfants ayant regardé un dessin animé ancrent leur narration sur l'organisation temporelle de la séquence visionnée (p.ex. "à un moment..."), tandis que les élèves ayant lu un livre illustré construisent leur narration relativement à l'organisation spatiale des illustrations (p.ex. "ici..."; à noter que les élèves ont droit au livre dans la tâche de restitution et l'utilisent pour montrer les images au pair). L'auteure en conclut que dans les deux cas, ce sont les images vues dans leur successivité (les élèves ont vu ceci *et après* cela) plutôt que les textes lus et entendus qui font l'objet de reformulations. On peut cependant se demander si cette caractéristique, attribuée au caractère pluri-sémiotique du texte-source, ne dépend pas plutôt de la possibilité pour les enfants d'utiliser le texte-source comme objet-ressource au moment de la narration. En effet, il parait probable que si les enfants n'avaient pas la possibilité d'utiliser le livre, leur manière de restituer l'histoire serait différente (p.ex. absence de déictiques, absence de référence aux images); de plus, on peut faire l'hypothèse que si les enfants avaient la possibilité de montrer à leur pair des images tirées du dessin animé, ils ancreraient également leur récit sur ces images (en utilisant "ici..." plutôt que "à un moment...").

Blanc et Griggs (*Reformulations et apprentissages dans le contexte plurisémiotique d'une classe de langue étrangère*) s'intéressent à une activité de restitution collective d'un récit en classe d'anglais (L2, niveau primaire). Les auteurs montrent comment les gestes de l'enseignante qui accompagnent chacune des étapes du récit lui permettent d'étayer sa propre production (p.ex. geste iconique pour faire comprendre la signification d'un mot), mais jouent également les rôles de marqueur de reformulation auto-initiée et de déclencheur de reformulation hétéro-initiée (p.ex. l'enseignante mime le verbe que les élèves doivent énoncer). Ces gestes peuvent ensuite être repris par les élèves lors d'une réitération de l'activité ou dans d'autres activités, faisant l'objet d'une ritualisation et d'une décontextualisation qui leur permet d'accompagner un mot de manière conventionnelle. Les gestes deviennent alors des éléments constitutifs de la culture de la classe qui permettent la régulation de l'apprentissage à travers des "gloses interdiscursives" (références à un dire antérieur dans lequel un mot a été employé).

Les trois articles qui suivent partagent un intérêt pour l'étude de reformulations apparaissant dans des "méta-activités" où des participants expliquent, réfléchissent, reviennent sur des activités auxquelles ils ont l'habitude de participer ou auxquelles ils s'apprêtent à participer. L'article de Lund et Bécu-Robinault (*La reformulation multimodale et polysémiotique comme aide à la compréhension de la physique*) propose l'analyse d'une interaction dans laquelle deux enseignantes de physique en formation regardent et commentent la vidéo d'un extrait de cours de physique. Les enseignantes reformulent les paroles et les gestes des élèves dans le but explicite d'essayer de comprendre leur raisonnement. Les reformulations successives leur permettent de se faire part de leurs interprétations mutuelles et de négocier une interprétation commune de la situation. Les auteures présentent également une analyse d'une leçon de physique, laquelle est cependant problématique, en ce que le lecteur comprend difficilement sur quelles bases les auteures fondent leur interprétation des intentions et des attentes de l'enseignante (d'après les auteures, les propos et les actions de l'enseignante traduisent ce qu'elle "espère" et révèlent sa "volonté inconsciente").

L'article de Wallian (*Pluri-sémioticité et pluri-sémiotricité en Education Physique et Sportive*) se penche sur des interactions entre élèves du secondaire en classe d'éducation physique, qui commentent une vidéo montrant un de leur pair nager, discutent de l'élaboration de stratégies au basketball et font le compte-rendu d'une partie de badminton. Ces discussions permettent à l'auteure d'observer que la trajectoire du raisonnement des élèves part du concret pour aller vers le général: les élèves commencent par parler de leurs propres actions et comportements dans l'activité (formulations à la 1ère personne); dans un second temps, ils discutent et reformulent les propos et les actions de leurs pairs (reformulations à la 2ème personne), avant

d'en tirer des règles générales pour la pratique de l'activité (reformulations à la troisième personne: 'il' ou 'on' générique).

Bulea (*Signes, discours et interprétation de l'agir: le rôle des reformulations dans des entretiens portant sur le travail infirmier*) s'intéresse aux reformulations prenant place dans des entretiens semi-directifs où des infirmières expliquent à l'interviewer en quoi consiste leur travail. Les entretiens prennent place avant et après une action médicale, et sont donc des occasions pour les infirmières de discuter d'un soin à venir ou de revenir sur un soin ayant été prodigué. L'auteure observe chez les infirmières des reformulations "en cascade" qui transforment le discours interactif en récit, le récit en discours théorique (ou inversement). Les reformulations permettent ainsi de construire "une pluralité d'angles de saisie de l'agir", ce qui est un moyen pour les locutrices de présenter leur pratique en tant qu'objet complexe qui ne peut se réduire à une formulation univoque.

L'article de Filliettaz, de Saint-Georges et Duc (*Reformulation, resémiotisation et trajectoires d'apprentissage en formation professionnelle initiale: l'enseignement du giclage du mortier en maçonnerie*) propose également une étude dans laquelle les reformulations constituent une ressource pour aborder un objet complexe. S'intéressant aux trajectoires d'apprentissage dans la formation professionnelle initiale, les auteurs présentent l'analyse d'une interaction lors de laquelle un maçon initie des électriciens débutants au geste du giclage du mortier. Les analyses montrent que l'objet de savoir est mis en forme à travers des reformulations successives de l'expert mais également des apprenants, reformulations verbales (p.ex. description du geste à effectuer), paraverbales (p.ex. accent prosodique sur les termes-clés, onomatopées décrivant le bruit que fait le mortier proprement giclé) et non-verbales (p.ex. accomplissement du geste, geste iconique mimant l'accomplissement du geste). Ces reformulations se combinent dans une construction située et collective de l'objet de savoir, chaque formulation thématisant une facette différente de l'objet dont les participants font l'inventaire (p.ex. manière de tenir l'outil, rythme avec lequel effectuer le geste, bruit que doit faire le mortier giclé contre le mur). Les reformulations témoignent également de la manière dont les apprenants interprètent et s'approprient progressivement ce qui leur est dit et montré.

Cet ouvrage propose un panorama intéressant d'études sur la reformulation qui toutes témoignent de la nécessité de dépasser une perspective centrée uniquement sur le verbal et sur la relation entre deux clauses liées par un marqueur de reformulation. En plus de leur intérêt pour les dimensions multimodales et pluri-sémiotiques, les articles portent sur des données variées sur le plan du canal de communication – reformulations à l'écrit, à l'oral, de l'écrit à l'oral (à noter cependant l'absence d'étude sur des reformulations à l'écrit de discours oral) – sur le plan de la situation de communication –

données monologales et dialogales – sur le plan de l'initiation de la reformulation – reformulations auto-initiées et hétéro-initiées – et sur le plan de l'intérêt des analyses par rapport à la situation de formation – focalisation sur le formateur et/ou sur l'apprenant. C'est dans cette diversité que réside la richesse de l'ouvrage, qui documente de manière tout à fait intéressante de nombreuses facettes des reformulations multimodales et pluri-sémiotiques.

Virginie Fasel Lauzon
Université de Neuchâtel
virginie.fasel@unine.ch